

Einige methodologische Überlegungen zur Analyse von mental-sprachlichen Repräsentationen der derzeitigen Migration in Europa in ausgewählten Texten

Jana LAUKOVÁ
Matej-Bel-Universität

Abstrakt

Das Thema des Beitrags fokussiert einige (methodologische) Fragen und Aspekte zu den mental-sprachlichen Repräsentationen des Problems der gegenwärtigen Migration in Europa auf der textuellen Ebene. Der Beitrag hat zum Ziel, einen kurzen und knappen Entwurf einer (diskurs-)linguistischen Analyse von mental-sprachlichen Repräsentationen der derzeitigen Migration in ausgewählten schriftlichen Texten zu skizzieren. Die hier skizzierte Problematik ist soziokulturell determiniert und hängt natürlich auch mit den kulturellen Diversitäten zusammen. Sie wird noch im Laufe der nachstehenden wissenschaftlichen Forschung bearbeitet und methodologisch untermauert. Der Beitrag wird im Rahmen des Projekts VEGA Mentálno-jazykové inakosti a kultivovaná komunikácia (Mental-sprachliche Andersheiten und kultivierte Kommunikation) (ITMS: 1/0326/16) verfasst.

Schlüsselwörter

Migration, Text, Diskurs, kultivierte Kommunikation, mental-sprachliche Repräsentationen

1. Einführung

Ein Thema, das die Europäische Union, ihre Mitgliedsstaaten, aber auch ihre Bürger seit Jahren in hohem Maße beschäftigt, ist die Einwanderung von Menschen aus so genannten Drittstaaten, also aus Ländern, die nicht zur EU gehören. Dabei werden in der öffentlichen Diskussion oftmals viele Dinge „in einen Topf geworfen“, die jedoch sehr unterschiedlich zu behandeln sind: Asylsuche von Menschen aus Diktaturen, Flucht und illegale Einreise von Personen, die zu Hause dem Elend entfliehen wollen und oft abschätzig "Wirtschaftsflüchtlinge" genannt werden, der Nachzug von Ausländern, deren Familien bei uns legal leben sowie die forcierte Einreise von Fachkräften. Zudem scheint sich das Thema besonders für politische Polemiken zu eignen, denen dann auch die bereits bei uns lebenden Menschen mit ausländischen Wurzeln, die jetzt die Bezeichnung "Menschen mit Migrationshintergrund" bekommen, unterworfen werden. Nur wenige Themen geben so häufig Anlass zu Kontroversen wie die Zuwanderung, was zum Teil dadurch bedingt ist, dass sie so viele andere Bereiche berührt – Wirtschaft, Demografie, Politik, innere Sicherheit, Kultur, Sprache und sogar die Religion. Wie kann Europa von der Zuwanderung profitieren und

gleichzeitig die Menschenrechte achten? Die Problematik wird sehr unterschiedlich in Diskursen (Texten) präsentiert und in der Öffentlichkeit wahrgenommen.

Im Fokus des vorliegenden Beitrags steht ein kurzer Entwurf einer Analyse der diversen mental-sprachlichen Repräsentation der Migration im Hinblick auf die ausgewählten schriftlichen Texte. Die Texte werden hier als sprachliche Strukturen des Diskurses betrachtet. Text- und Diskursanalysen verfolgen keinen Selbstzweck, sie dienen eher dazu, Texte als Produkte konkreter geistig-sprachlicher Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und als Fragmente von übergreifenden Diskursen verstehen zu können.

2. Migration in Europa

In der EU gibt es bis jetzt wahrscheinlich keine einheitliche offizielle Definition von *Migration*. Der Begriff umfasst jedenfalls den Prozess von Menschen, über Grenzen hinweg zu wandern, um dort dauerhaft oder vorübergehend zu leben und zu arbeiten. Migration als sehr dynamischer Prozess ist auch mit anderen Themen wie z.B. mit der demographischen Entwicklung, dem Arbeitsmarkt und den Sozialleistungen verbunden. In den letzten Jahren gewinnt die internationale Migration stark an Bedeutung (vgl. Dobrik 2015: 40f).

Migration ist für die wirtschaftliche und demografische Zukunft der Europäischen Union unverzichtbar. Aber wie soll die EU mit Migration umgehen? Welche Migranten braucht Europa? Und wie kann die EU Migration aus armen Ländern reduzieren? Diese und viele andere mit dieser Problematik verbundenen Fragen kann man sich in diesem Zusammenhang stellen, es ist jedoch nicht das Ziel dieser Ausführungen, Antworten zu suchen und zu finden. Es ist eher im Rahmen einer polemischen Diskussion darauf hinzuweisen, wie die Problematik, die Denkweise und Einsichten (und auch die mögliche Perzeption) der in den sog. Aufnahmeländern lebenden Menschen beeinflusst, sei es im positiven oder auch negativen Sinn.

Über **eine Million Flüchtlinge** sind 2015/2016 nach Deutschland gekommen. Derzeit befinden sich nach Angaben der UNO-Flüchtlingshilfe UNHCR weltweit knapp 60 Millionen Menschen auf der Flucht (vgl. <http://www.fluechtlingskrise.net/fluechtlinge/>).

Besonders alarmierend ist, dass unter den Flüchtlingen immer mehr Kinder sind. Mittlerweile steht fest: Insgesamt 1,09 Millionen Flüchtlinge kamen bis jetzt nach Deutschland (vgl. <http://www.fluechtlingskrise.net/fluechtlinge/>). Die riesigen Flüchtlingsströme aus Krisengebieten wie in Afghanistan und Syrien bringen Behörden von Transitländern wie Ungarn, Italien und Griechenland vor große Herausforderungen und heizen die Diskussion um die sogenannte Flüchtlingskrise und die Verteilung sowohl in Deutschland, als auch in Europa an.

Bis Ende 2017 ist mit weiteren 350.000 Neuankömmlingen zu rechnen (vgl. <http://www.fluechtlingskrise.net/fluechtlinge/>). In den nächsten zehn Jahren sollen es gar 30 Millionen sein. Europa fehlt jedoch ein Konzept gegen den Zustrom.

In der Flüchtlingspolitik setzt die EU auf eine stärkere Zusammenarbeit mit Herkunfts- und Transitländern, insbesondere in Afrika. Für ausgewählte Staaten sollten "wirksame Anreize" geschaffen werden, um den Zuzug von Flüchtlingen nach Europa zu reduzieren und "irreguläre Einwanderer" in ihre Heimat zurückzubringen, beschlossen die 27 Staats- und Regierungschefs. Das Ziel seien schnelle Ergebnisse.

Die hier bestehende Problematik hat natürlich die Europäische Union gespalten und beschäftigt in der letzten Zeit inzwischen auch ihr oberstes Gericht. Ungarn und die Slowakei werfen der Europäischen Union Schlampigkeit und Rechtsverstöße bei der Entscheidung zur Verteilung von bis zu 120.000 Flüchtlingen in Europa vor. Bei dem Beschluss zur Entlastung von Italien und Griechenland seien Verfahrensregeln verletzt worden (vgl. <http://www.fluechtlingskrise.net/fluechtlinge/>).

Die EU-Innenminister hatten den umstrittenen Beschluss zur Verteilung der Migranten in Europa auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise gefasst. Ungarn und die Slowakei zogen dagegen vor das oberste EU-Gericht, nachdem sie ebenso wie Rumänien und Tschechien überstimmt worden waren. Ein Urteil wird erst in einigen Monaten erwartet.

Die meisten EU-Länder waren für die Flüchtlingsverteilung. Ungarn, Tschechien, die Slowakei und Rumänien stimmten damals dagegen. Zur Begründung hieß es, man wolle die soziale Sicherheit und Stabilität bei sich zuhause nicht gefährden und fühle sich noch nicht bereit, Menschen aus anderen Kulturkreisen und Religionen zu integrieren. Manche der osteuropäischen Länder wollten – wenn überhaupt – nur Christen, aber keine Muslime bei sich aufnehmen. "Ich bin sehr froh, dass wir die Pflichtquoten abgelehnt haben", sagte der slowakische Ministerpräsident Róbert Fico damals. Wichtiger als die Rechte der Flüchtlinge sei die Sicherheit der slowakischen Bürger (vgl. <https://www.tagesschau.de/ausland/eugh-fluechtlinge-105.html>). Die Slowakei hat nach jüngsten Zahlen nur 16 Migranten aus Griechenland aufgenommen und 40 weitere Plätze angeboten – mehr als 800 sind vorgesehen.

Der slowakische Staatspräsident Andrej Kiska kämpft jedoch für die europäische Idee und spendet sein Gehalt an Hilfsbedürftige. Er positioniert sich in der Flüchtlingspolitik deutlich anders als seine Nachbarländer. Wiederholt hat er zu mehr Solidarität aufgerufen. Der slowakische Präsident warnt vor Nationalismus und Extremismus: "Es ist völlig normal, dass wir vor vielen Dingen Angst haben. Die Demokratie lebt jedoch vom gegenseitigen Respekt. Der Hass gegen ganze Völker, Nationalitäten oder Glaubensrichtungen ist nicht zu tolerieren. Die Behauptung, jeder Moslem sei ein Terrorist, ist falsch und dumm" (vgl. <https://www.tagesschau.de/ausland/slowakei-127.html>). In seinen Reden fordert er von seinen Landsleuten Humanität, Toleranz und Großzügigkeit gegenüber den Flüchtlingen aus aller Welt. "Gerade in der heutigen unsicheren Zeit ist es sehr einfach, in die Köpfe der Menschen Nationalismus und Extremismus zu pflanzen. Populistische Parolen helfen jedoch seiner Meinung nach nicht weiter, sondern

man muss klar dagegen ankämpfen. Was wir brauchen, ist deshalb Null-Toleranz gegenüber Extremismus“ (vgl. <https://www.tagesschau.de/ausland/slowakei-127.html>).

3. Texte als sprachliche Diskurse in der soziokultivierten Kommunikation

Jede Kultur hat ihre Besonderheiten und ihre eigenen, für sie typischen Orientierungen. Sie werden von den Angehörigen einer Kultur geprägt und sie formen deren Identität. Die Orientierungen beeinflussen das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definieren ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft bzw. zu den unterschiedlichen Gemeinschaften (vgl. Dobřík 2015: 66). Eine soziokultivierte Kommunikation bedeutet eine kultivierte Konfrontation der Selbstprojektionen der Partizipanten einer Kommunikation. Sie wird dadurch gekennzeichnet, dass sie korrekt sein sollte.

Die Texte werden prinzipiell als gesellschaftliche Produkte in ihrem gesellschaftlichen Kontext betrachtet und sind insofern niemals etwas nur individuelles, sondern immer auch sozial, anders ausgedrückt: sie sind Fragmente eines (überindividuellen) Diskurses. Texte sind sprachwissenschaftlich nicht nur deshalb relevant, weil sie grammatisch beschreibbare quantitative Erweiterungen von Sätzen darstellen, sondern weil sie neben ihren syntaktischen Kohäsionsbedingungen als semantische Einheiten funktionieren (vgl. Spitzmüller und Warnke 2011: 21). Die Verknüpfungen sprachlicher Elemente durch referentielle Identitäten, lexikalische Ersetzungsverfahren, Aussagenkombinationen usw. wird als Voraussetzung von Textualität bestimmt.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen lässt sich nun sagen: ein Text ist der sprachliche Ausdruck einer mehr oder minder komplexen ideellen Tätigkeit bzw. eines mehr oder minder komplexen Denkens, der zum Zwecke der Weitergabe an andere (Kommunikation) oder an mich selbst (zu einem späteren Zeitpunkt) produziert wird (vgl. Spitzmüller und Warnke 2011: 21).

Einen Text zu analysieren, zum Zwecke, ihn zu *verstehen*, *bedeutet*, seine *Wirkung* und die damit verbundenen mehr oder minder eigennützigen Interessen einschätzen zu können, ihn als *Bestandteil eines gesellschaftlichen und historisch verankerten Gesamt-Diskurses begreifen* zu können, eines Diskurses, der selbst *Korrelat seines gesamtgesellschaftlichen Hintergrundes ist. An dieser Stelle und in diesem Zusammenhang halte ich es für effektiv, kurz auch den Begriff Diskurs zu betrachten*. Die knappste Definition von Diskurs bei Link lautet: Diskurs ist „eine institutionell verfestigte Redeweise, insofern eine solche Redeweise schon Handeln bestimmt und verfestigt und also auch schon Macht ausübt“ (Link 1983: 60). Diese Definition von Diskurs kann weiter veranschaulicht werden, wenn man Diskurs als Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit begreift (vgl. Jäger 2000), der individuelles und kollektives Handeln und Gestalten bestimmt, wodurch er Macht ausübt. Insofern kann man Diskurse auch als Materialitäten sui generis verstehen. Damit ist zugleich gesagt, dass Diskurse nicht als Ausdruck gesellschaftlicher Praxis von Interesse sind, sondern weil sie bestimmten Zwecken

dienen: Machtwirkungen auszuüben. Dies tun sie, weil sie institutionalisiert und geregelt sind, weil sie an Handlungen angekoppelt sind. Die (herrschenden) Diskurse können kritisiert und problematisiert werden; dies geschieht, indem man sie analysiert, ihre Widersprüche und ihr Verschweigen bzw. die Grenzen der durch sie abgesteckten Sag- und Machbarkeitsfelder aufzeigt.

Ein Diskurs ist das, worüber in einer Gesellschaft gesprochen wird, was als Problematik und Thema verhandelt wird und was zur kollektiven Sinnproduktion beiträgt. Dabei sind bestimmte Machtstrukturen und Interessen einerseits Grundlage des Diskurses und werden andererseits durch diesen erzeugt.

Ein Interdiskurs, auch allgemeinöffentlicher Diskurs oder public discours genannt, ist meist durch Medien vermittelt und kann als eine Diskussion von Themen durch ein indirektes Gespräch unter Abwesenden beschrieben werden. Wichtig ist, dass das, was über die Medien (in)direkt kommuniziert und behandelt wird, auf gesamtgesellschaftlicher Ebene bestimmte Wirklichkeitsdefinitionen bildet. Unter Spezialdiskursen hingegen versteht man eher teilöffentliche Diskurse, die sich häufig auf wissenschaftliche Disziplinen konzentrieren. Ein Beispiel hierfür wäre der medizinische Diskurs. Hier kann dann nicht mehr prinzipiell jeder „Sprecher“ des Diskurses sein, sondern nur Experten auf dem jeweiligen Gebiet.

Besonders wichtig bei beiden Diskursformen ist die Macht von Diskursen. Denn dadurch, dass sie allgegenwärtig sind und unser subjektives und kollektives Bewusstsein formieren, üben sie eine große Macht aus. Daher ist es wichtig, das Wort Diskurs nicht „nur“ als eine Art öffentliche Diskussion zu sehen, sondern zu erkennen, wie groß die Einflüsse auf die ganze Gesellschaft sein können. Grundbestandteile aller Diskurse sind Sprecher, Aussage, dabei sowohl die Form, als auch der Inhalt und Zuhörer.

Im forschungspraktischen Sinne versteht Niehr (2014: 30) unter Diskursen virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinn inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird. Zu einem Diskurs gehören alle Texte, die

- sich mit einem als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept befassen, untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen,
- den als Forschungsprogramm vorgegebenen Eingrenzungen im Hinblick auf Zeitraum/Zeitschnitte, Areal, Gesellschaftsausschnitt, Kommunikationsbereich, Texttypik und andere Parameter genügen,
- durch explizite oder implizite (text- oder kontextsemantisch erschließbare) Verweisungen aufeinander Bezug nehmen bzw. einen intertextuellen Zusammenhang bilden (Niehr, 2014: 30).

Aus dieser Definition lässt sich folgern, dass Diskurse über Textkorpora zugänglich sind, da sie im forschungspraktischen Sinne als „virtuelle Textkorpora“ aufgefasst werden.

4. Einige ausgewählte Aspekte der Analyse von mental-sprachlichen Repräsentationen

Bevor wir uns nun auf einzelne Texte (diskurs-)linguistisch konzentrieren, soll zunächst klargemacht werden, was mit dem Begriff der *sprachlich-mental*en Repräsentationen gemeint ist. Mentale Repräsentationen sind in der Informationsverarbeitung von besonderer Bedeutung, da sie zum einen während des Informationsverarbeitungs-Prozesses aufgebaut und verändert werden, zum anderen ihrerseits diesen Prozess steuern. Sie bilden die Basis für die Strukturierung und Organisation von Wissen. Mentale Repräsentationen sind, kurz gesagt, bestimmte interne Zustände, die dazu dienen, äußere Inhalte anzuzeigen. Man kann mentale Repräsentationen auch als geformte Denkgegenstände betrachten, die in Texten versprachlicht werden. Ähnlich einer Bibliothek, einem Computer oder jeder anderen Art der Wissensspeicherung besitzt das menschliche Gedächtnis eine interne Organisation, die eine ökonomische Speicherung von Wissen, eine effiziente Gedächtnissuche nach Wissen und einen problemlosen Abruf von Wissen ermöglicht.

Innerhalb der kognitiven Psychologie stellt nach Paivio (1986) der Begriff der mentalen Repräsentation einen der komplexesten und am schwersten fassbaren Begriffe dar. Ganz allgemein versteht man darunter, dass durch die Reize, auf die eine Person in der Umwelt trifft, ein inneres Abbild im Kopf dieser Person aufgebaut wird. Das bedeutet, dass ein Reiz im kognitiven System des Menschen in eine entsprechende Form übersetzt wird. Diesen Vorgang nennt man Enkodierung. Das Ergebnis der Enkodierung stellt eine mentale (innere) Repräsentation des Reizes bzw. dessen äußerer und innerer Merkmale, dar. Im Umgang mit der Welt werden also mentale Strukturen konstruiert, die Strukturen aus der Umwelt im Kopf „repräsentieren“.

Unser Alltag wäre ohne die Fähigkeit des Textverstehens kaum denkbar. Immer dann, wenn wir zum Beispiel fernsehen, Radio hören, die Zeitung aufschlagen oder ein Gespräch mit Freunden führen, verarbeiten wir Sprache. Dabei ist es erforderlich zu verstehen, was gehört, gesehen oder gelesen wird. Nach Bühler (1934) ist Sprache das Kommunikationsinstrument, mit dem sich Individuen Sachverhalte mitteilen. Bei Texten handelt es sich um schriftliche Mitteilungen, die über verbale Signale (Buchstaben) vermittelt werden. Die verbalen Stimuli müssen vom Rezipienten so verarbeitet werden, dass ein Verständnis des Textes erreicht wird.

Beim Textverstehen handelt es sich somit um eine komplexe Form der Informationsverarbeitung, das sowohl Thema der Psycholinguistik als auch der allgemeinspsychologischen bzw. kognitionspsychologischen Forschung ist. Grundsätzlich besteht in der Textforschung darüber Einigkeit, dass Textverstehen den Prozess der Konstruktion einer kohärenten Repräsentation des Textes im Gedächtnis beinhaltet. Dabei werden Verbindungen zwischen den Satzsegmenten des Textes gebildet und integriert. Über die Relationen der Textsegmente hinaus

werden auch Verbindungen zwischen Textelementen und dem Weltwissen der Personen hergestellt. Als Resultat der Textverarbeitung hat der Rezipient drei Ebenen mentaler Repräsentationen des Sachverhaltes konstruiert: die Ebene der Oberflächenrepräsentation, die Ebene der propositionalen Repräsentation und die Ebene des Situationsmodells (vgl. Kintsch 1998).

Auf der Ebene der Oberflächenrepräsentation werden der genaue Wortlaut und der exakte Satzbau (die syntaktische Struktur) des Textes gespeichert. Die spezifischen Wörter, die genaue Wortstellung und somit auch die grammatikalische Struktur der Sätze werden mental abgebildet. Die Sequenz der Wörter wird in der Oberflächenrepräsentation folglich bewahrt. Dieser Repräsentation liegen nach Kintsch (1998) hoch automatische lexikalische und syntaktische Prozesse zugrunde.

Die Ebene der propositionalen Repräsentation wird auch als Textbasis bezeichnet, da sie sich auf den vom Text abgeleiteten semantischen Gehalt bezieht. Dabei wird die Satzbedeutung in Form von Propositionen gespeichert. Propositionen setzen sich aus einem Prädikat, welches die Information darüber enthält, was ausgesagt wird, und einem oder mehreren Argumenten, die wiedergeben, worüber etwas gesagt wird, zusammen. Prädikate sind auf der Textoberfläche meist als Verben, Adjektive oder Adverbien, Argumente als Nomen realisiert. Im Gegensatz zur Oberflächenrepräsentation ist auf der propositionalen Ebene der genaue Wortlaut nicht von Bedeutung. Die Prädikate und Argumente sind „lediglich“ Wortmarken, die für die zugrunde liegenden Konzepte stehen (vgl. Nieding 2001).

So kann ein und dieselbe Proposition auf der Textoberfläche unter Zuhilfenahme von Synonymen und Pronomen verschieden realisiert werden. Beispielsweise ist die propositionale Darstellung für den Satz „Allerdings sollte die Migration gesteuert und begrenzt werden“ folgende:

SOLLEN, STEUERN, BEGRENZEN (Migration, die Notwendigkeit, sie zu stoppen).

Bei gleicher propositionaler Struktur ließe sich auch der folgende Satz auf der Oberfläche realisieren: „Man sollte/Wir sollten die Migration steuern und begrenzen“. Die Oberfläche ist somit verschieden, die Bedeutung auf der propositionalen Ebene jedoch dieselbe.

Bei der Rezeption eines Textes werden nach und nach Propositionen gebildet. Dabei stellen neue Textelemente entweder neue, zunächst unvollständige Propositionen dar, die später durch andere Elemente ergänzt werden, oder aber sie dienen selbst der Modifikation bereits vorhandener Propositionen. Die einzelnen Propositionen mit ihren unmittelbaren Verknüpfungen bilden die Mikrostruktur eines Textes.

Der semantische Gehalt eines vollständigen Textes wird jedoch durch ein Netz miteinander verknüpfter Propositionen, die Makrostruktur, repräsentiert. Anhand so genannter Makroregeln (Selektion, Generalisierung und Konstruktion) werden die Mikropropositionen zu Makropropositionen auf einer höheren,

abstrakten Ebene zusammengefasst. Dabei werden irrelevante Propositionen gelöscht und andere werden durch generellere Propositionen ersetzt (Kintsch 1998).

4.1 Methodische Vorgehensweise der Analyse

Die Instabilität des Diskurses stellt hohe Anforderungen an methodologisch abgesicherte Ergebnisse der Diskurslinguistik (vgl. Èiernik 2017: 24). Niehr nennt eine erste Schwierigkeit, die entsteht, „wenn man sich darüber Klarheit verschaffen möchte, was denn eine Methode auszeichnet“ (Niehr, 2014: 45).

Der folgende Entwurf einer Anleitung zur Diskursanalyse kann nur eine erste Hilfestellung geben, er ist als Einstiegshilfe für konkrete Analysen gedacht. Er stellt weder ein „Rezept“, noch eine „Methode“ dar, der jeder Text schlicht unterworfen werden könnte. Als eine mögliche Vorgehensweise für eine (einfache) Diskursanalyse bietet sich folgendes an (vgl. auch Niehr 2014: 66):

1. Definition der Fragestellung und Bestimmung der Diskursverschränkung, in dem diese Fragestellung virulent (heftig) werden kann: Wie (auf welche Art und Weise) wird Migration (Einwanderung) in Europa als ein sehr umfassendes Thema in den deutschen Printmedien dargestellt? Im Mittelpunkt der Untersuchung steht der Diskursstrang (thematisch einheitliche Diskursverläufe, die aus einer Vielzahl von Elementen, sogenannten Diskursfragmenten, ähnlich wie Aussagen zusammengesetzt sind) über Migration, die Diskursebene ist die Politik, genauer gesagt ein bestimmter thematischer Ausschnitt aus den seriösen deutschen Zeitungen (Der Spiegel, Süddeutsche Zeitung, Focus, Frankfurter Allgemeine Zeitung – FAZ, Die Welt, Süddeutsche Zeitung),

2. knappe Charakterisierung (des Sektors) der Diskursebene: ausgewählte deutsche Tageszeitungen in dem Textkorpus (Sprachkorpus) COSMAS II des Instituts für Deutsche Sprache (IDS),

3. Erschließen und Aufbereiten der Materialbasis bzw. Erstellung des Dossiers bzw. des Korpus,

4. Auswertung der Materialaufbereitung in Hinblick auf den zu analysierenden Diskursstrang,

5. Feinanalyse eines oder mehrerer für den Sektor bzw. etwa auch für die Diskursposition der Zeitung etc. möglichst typischen Artikels (bzw. Diskursfragments), der/das selbstverständlich einem bestimmten Oberthema zuzuordnen ist,

6. Es folgt die Gesamtanalyse des (gesamten) Diskursstrangs im betreffenden Sektor bzw. in der betreffenden Zeitung oder Zeitschrift etc. Das bedeutet: Es werden alle bisher erzielten wesentlichen Ergebnisse reflektiert und einer Gesamtaussage über den Diskursstrang in der betreffenden Zeitung oder Zeitschrift bzw. des betr. Sektors zugeführt.

Diskurse können natürlich unter verschiedenen Perspektiven betrachtet werden, nämlich auf der Ebene der einzelnen kommunikativen Akte, die Ebene des

einzelnen Textes, die Ebene der thematischen Tiefenstruktur und das Paradigma der Epoche (Niehr 2014: 66).

Auf der Ebene des einzelnen Textes kann eine Analyse der Makrostruktur des Textes, die Analyse des sprachlichen Kontextes, die sprachliche Mikro-Analyse des Textes usw. durchgeführt werden. Dabei könnte man etwa Antworten auf die folgenden Fragen suchen und im Detail zu begründen versuchen:

- Welche Botschaft versucht der konkrete Text zu vermitteln?
- In welchem ideologischen und gesellschaftlichen Rahmen geschieht das?
- Welche Zielgruppe versucht der Autor anzusprechen?
- Welcher sprachlichen und sonstigen propagandistischen Mittel bedient sich der Autor und wie sind diese bezüglich ihrer Wirksamkeit einzuschätzen?
- Welche gesellschaftlichen Bedingungen gehen in den Text ein, durch welche Diskurse sie/die gebrochen werden? (vgl. auch Jäger 2000).

In diesem Kontext wird das Lexem Migration als eine potentielle mental-sprachliche Repräsentation in konkreten Artikeln einer Zeitung behandelt (analysiert) werden, z.B. als Konnotationen: Migration als ein eher positives Bild im Kopf der Menschen oder als ein eher negatives Bild, d.h. Migration als eine Bereicherung in den wissenschaftlichen Beziehungen, Migration als Integration in die Gesellschaft, Migration als ein ernsthaftes Problem für Europa, Migration als eine Bedrohung der inneren Sicherheit im Zusammenhang mit Terrorismus usw. Ein Beispiel einer Aufgabenstellung für eine (diskurs-)linguistische Analyse könnte wie folgt aussehen:

Lesen Sie den folgenden kurzen Text und versuchen Sie, folgende Fragen zu beantworten:

- (1) Zu welcher Textsorte gehört der Text? Beschreiben Sie die Textfunktion.*
- (2) Welche Themen dominieren? Versuchen Sie diese mit eigenen Worten zu paraphrasieren. v.a. auf der lexikalischen Ebene (die Termini aus dem politischen Bereich) und auf propositionale Repräsentationen.*
- (3) Welche Botschaft versucht der konkrete Text zu vermitteln?*
- (4) In welchem ideologischen und gesellschaftlichen Rahmen geschieht das?*
- (5) Welche Zielgruppe versucht der Autor anzusprechen?*
- (6) Welcher sprachlichen und sonstigen propagandistischen Mittel bedient sich der (unbekannte) Autor und wie sind diese bezüglich ihrer Wirksamkeit einzuschätzen?*
- (7) Welche gesellschaftlichen Bedingungen gehen in den Text ein, durch welche Diskurse gebrochen?*

FOC15/FEB.00233 FOCUS, 21.02.2015, S. 38-42; Europa kämpft an vielen Fronten
Das Auseinanderdriften von Nord und Süd in der Euro-Zone, die islamistische Herausforderung im Herzen der europäischen Metropolen, die Welle aus altem und neuem

*Antisemitismus, die Fluchtbewegungen über das Mittelmeer und die **Migration** innerhalb der Europäischen Union, die Abhängigkeit in der Energieversorgung, bei der jeder Erpresser leichtes Spiel hat - all das bringt zahlreiche, auf den ersten Blick ganz unverbundene Konfliktlinien zusammen, die eine Situation herbeiführen können, von der nicht klar ist, ob die Europäer ihr standhalten können. Sie haben keine Antwort auf den unerklärten hybriden Krieg, dem sie - einstweilen - nur mit Sanktionen entgegentreten wollen, wenn sie denn den Willen und die Kraft dazu haben.*

Quelle:

<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2web/faces/investigation/results.xhtml>
(27.6. 2017)

5. Fazit

Der vorliegende Beitrag sollte einige methodologische Überlegungen zu der Frage anstellen, wie das derzeitig höchst aktuelle Thema der Migration in Europa in ausgewählten Texten (Textkorpora) aus der deutschen Presse einerseits mental-sprachlich verarbeitet und andererseits (diskurs-)linguistisch analysiert werden kann. Im Fokus der Untersuchung stehen einige Fragestellungen, wie man ausgewählte Texte als sprachliche Diskurse, in denen das zu behandelnde Thema mental-sprachlich repräsentiert wird, auf einzelnen Ebenen begrifflich am sinnvollsten erfassen und analysieren kann. Wie schon am Anfang erwähnt, werden die Antworten auf konkrete Fragestellungen aus der methodologischen Sicht erst im Laufe der nahestehenden Forschung geklärt.

Literaturverzeichnis

- Bühler, K. (1934). Sprechtheorie. Oxford: Fischer.
- Ěierník, M. (2017). Das Thema der Migration in den deutschsprachigen massenmedialen Diskursen. [veröffentlichte Diplomarbeit]. Banská Bystrica.
- Dobřík, Z. (2015). Mensch in den Kulturen, Kulturen im Menschen. Banská Bystrica: Belianum.
- Gardt, A. (2007). *Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten*. In: Warnke, I. (Hg.). Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York: de Gruyter, S. 27 – 53.
- Jäger, S. (2000). Text und Diskursanalyse. URL: <http://www.diss-uisburg.de/2000/05/text-und-diskursanalyse/print/>. (10.5.2017)
- Kintsch, W. (1998). Comprehension: A paradigm for cognition. New York: Cambridge University Press.
- Lauková, J. (2015). Text im interkulturellen Kontext. Banská Bystrica: Belianum.
- Link, J. (1983). *Was ist und bringt Diskurstaktik*. In: kultuRRévolution, H 2, S. 60-66.
- Molnárová, E. ().

- Nieding, G. (2001). Die Entwicklung mentaler Repräsentationen beim Textverstehen von Kindern. [Habilitationsschrift] Berlin: Technische Universität.
- Niehr, T. (2014). Einführung in die linguistische Diskursanalyse. Darmstadt: WBG.
- Paivio, A. (1986). Mental representations. A dual coding approach (Bd. 9). New York: Oxford University Press; Clarendon Press.
- Spitzmüller, J. und Warnke, I. H. (2011). Diskurslinguistik: eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin: Walter de Gruyter.
- Viehweger, D. (1977). Probleme der semantischen Analyse. Berlin: Studia grammatica XV.

Internetquellen

- <http://www.bpb.de/internationales/europa/europa-kontrovers/38103/migration> (4.5.2017)
- <http://www.bpb.de/internationales/europa/europa-kontrovers/38104/einleitung> (4.5.2017)
- <https://www.diss-duisburg.de/2000/05/text-und-diskursanalyse/> (21.3. 2017)
- <http://www.fluechtlingskrise.net/fluechtlinge/> (13.5. 2017)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Wahrnehmung> (13.5. 2017)
- <http://www.handelsblatt.com/politik/international/fluechtlingskrise-ungarn-und-slowakei-sehen-rechtsbrueche-bei-eu-verteilung/19783070.html> (13.5. 2017)
- http://www.diss.fuberlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001831/05_kap_4.pdf (12.5. 2017)
- <https://www.tagesschau.de/ausland/eugh-fluechtlinge-105.html> (13.5. 2017)
- <https://www.tagesschau.de/ausland/slowakei-127.html> (13.5. 2017)
- http://www.dissduisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Aspekte_einer_Kritischen_Diskursanalyse.htm (13.5. 2017)
- <http://www.blutner.de/philos/ment.html> (13.5. 2017)
- <https://www.diss-duisburg.de/2000/05/text-und-diskursanalyse/> (5.5. 2017)
- <http://playground.0religion1.com/2011/diskursanalyse/> (13.5. 2017)
- <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2web/faces/investigation/results.xhtml> (27.6. 2017)
- http://www.dissduisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Durchfuehrung_Diskursanalyse.htm (14.5. 2017)